

	Normaltag	Diesj. Ankunft	+ = später - = früher	} als normal
9. Zaungrasmücke	(18. 4.)	12. 4.	= - 6	"
10. Blattmönch	(17.—18. 4.)	21. 4.	= + 3—4	Tage
11. Steinschmäger	(8. 4.)	22. 4. (?)	= + 14	Tage
12. Gartenrotschwanz	(11. 4.)	8. 4.	= - 3	"
13. Braunkehlchen	(21. 4.)	22. 4.	= + 1	"
14. Wendehals	(18. 4.)	10. 4.	= - 8	"
15. Rauchschwalbe	(12. 4.)	2. 4.	= - 10	"
16. Nachtigall	(27. 4.)	28. 4.	= + 1	"
17. Kuckuck	(25. 4.)	23. 4.	= - 2	"
18. Trauerfliegenfänger	(1.—2. 5.)	23. 4.	= - 7—8	Tage
19. Grauer Fliegenfänger	(5. 5.)	3. 5.	= - 2	Tage
20. Pirol	(7. 5.)	7. 5.	= 0	"
21. Gartenspötter	(10. 5.)	7. 5.	= - 3	"
22. Turmsegler	(5. 5.)	21. 4.	= - 14	"
23. Kranich	(15. 3.)	12. 3.	= - 3	"
24. Waldschnepfe	(12. 3.)	(in diesem Jahre nicht beobachtet)		
25. Kiebitz	(17. 3.)	?	?	
26. Weißer Storch	(5. 4.)	5. 4.	= 0	"

Über das Nachahmungstalent der Vögel.

Von Dr. A. Voigt.

Zu den nachstehenden Erörterungen sehe ich mich veranlaßt durch den Aufsatz „Unsere Rotschwänze unter den Spöttern“ von Ed. Müller (Schmöllu). Was er da aus meinem Exkursionsbuche herausgelesen zu haben meint, bedarf sehr der Richtigstellung.

Allerdings habe ich den Standpunkt vertreten — und halte heute noch daran fest —, daß bloße Anklänge, selbst Ähnlichkeiten, welche zu Verwechslungen der singenden oder lockenden Vögel führen, für sich allein noch nicht als Beweise für Nachahmung genügen. Dem Pirolruf der Stare läßt sich so vieles an die Seite stellen. Den Ruf der Kohlmeise, welchen ich im Exkursionsbuche S. 65 Zeile 12 als gutes Erkennungszeichen beschrieben habe, hörte ich später mehrfach von der Tannenmeise und einige längere Kohlmeisenmotive von der Blaumeise. Wenn ich dem noch Belege aus den Gefängen der Grasmücken, der Schmäger, von Nachtigall und Sprosser hinzufügen wollte, so könnte man mir entgegenhalten, daß bei so naher Verwandtschaft Ähnlichkeiten, die zu Verwechslungen führen, nicht wunder nehmen können. Ich habe indessen auch von einem Hänfling, der sehr anhaltend

und gut sang, Strophen vernommen, die sehr an Feldlerche erinnerten, und doch konnte ich nicht die Überzeugung gewinnen, daß sie Nachahmung seien.

Es ist nicht immer leicht, die Grenze zu ziehen zwischen den Fällen, wo wir auffallende Ähnlichkeiten einzelner Strophen und Rufe aus der nahen Verwandtschaft der Sänger erklären möchten und denen, wo wir Entleihen fremder Elemente vermuten dürfen. Ich denke dabei u. a. an den Pirolpfiß der Stare.

Wenn ich auch nicht so weit gehen möchte, daß wir zum Nachweis der Nachahmung die beiden Vögel — Nachahmer und Vorsänger — so direkt nebeneinander ver hören müssen, wie ich es von einem Wiesenschwäher beschrieb (a. a. O. S. 25), der eine *Sylvia sylvia* kopierte, so erwarte ich doch, daß die nachgeahmte Strophe oder Rufweise erheblich von denen der Artgenossen abweicht, daß sie also eine spezielle Eigentümlichkeit des betreffenden Individuums ist, während bekanntlich der Pirolpfiß der Stare gelegentlich von einem jeden Starmaze vernommen werden kann. Daß ich mich außerdem noch bemühe, festzustellen, ob der nachgeahmte Vogel in der Nachbarschaft vorkommt, ist jedenfalls nicht ungerne fertig. Unverständlich ist mir aber, wie Herr Müller zu der Behauptung kommt, ich verfechte beim Eichelhäher die entgegengesetzte Anschauung (lies Monatschr. S. 270 Zeile 4 v. u.). Er kann sich doch wohl nur auf S. 116 des Exkursionsbuches beziehen, wo Zeile 7 zu lesen ist: „Durch sorgfältigeres Nachforschen wird sich der Beobachter davon überzeugen, daß diesen Schrei alle Eichelhäher gelegentlich einmal hören lassen, gleichgültig, ob in dem betreffenden Walde der Mäusebussard horstet oder nicht“. Mit diesen Worten begegne ich der irrtümlichen Auffassung, als ob Nachahmung vorliegen müßte.

Ebenso hat er mich mißverstanden, wenn er kurz vorher sagt, daß ich „bis auf wenige Fälle das Nachahmungstalent in der Vogelwelt durchaus in Abrede stelle“. Seite 39 habe ich darauf hingewiesen, daß viele Käfigvögel als Nachahmer ganz Wunderbares leisten, daß aber ihre freilebenden Artgenossen von dieser Gabe selten Gebrauch machen und daß besondere Glücksumstände dazu gehören, die Bekanntschaft eines solchen Sonderlings zu machen.

Meine ornithologischen Ausflüge unternehme ich selten allein, meist in Begleitung eines sachkundigen Freundes, resp. mit den vogelstimmenkundigsten Mitgliedern des Leipziger Ornithologischen Vereins. Sobald wir uns einem fleißig singenden Hypolais oder Neuntöter nähern, fordere ich die Herren auf, recht genau auf Strophen zu achten, die sie für Nachahmung ansprechen möchten. Bis zu fünfzehn und zwanzig Minuten lang haben wir da oft gestanden und aufmerksam geprüft, bis zuletzt jeder zugestehen mußte, das waren alles weigene Motive dieser Sänger. Die entschiedenen Fälle des Spottens beobachtete ich seltenerweise fast ausschließlich, wenn ich allein war. Den letzten derselben will ich mitteilen.

Am 29. Mai 1898 stand ich an der Elbe oberhalb Barby an der Überfahrtstelle dem Gasthause Roney gegenüber. An die Gärten der kleinen Häusergruppe daselbst schließt sich etwas Laubgehölz an. Dort sang ein Selbstpötker, der mir sofort durch Klangfülle, Virtuosität und Erfindungsgabe auffiel. Bald bemerkte ich, wie er seinen wechselvollen Hypolaïs-Motiven immer und immer wieder den Ruf des Wendehalses (weid weid weid . . . Naumann) einstreute, ganz mit der Klangfarbe und im Tempo des Originals. Schließlich griff ich zur Uhr und konstatierte, daß er den Wendehalsruf während fünf Minuten mindestens sechsmal brachte. Glücklicherweise hatte ich Zeit genug, und der Vogel war im höchsten Sangeszeifer, sodaß ich wohl nahezu eine halbe Stunde mit Aufmerksamkeit den köstlichen Sänger abzuhören vermochte. Außer dem Wendehalsrufe vernahm ich noch einige Male das Djul djul djul aus dem Grünfinkengefange, im übrigen nur seine eigenen Weisen.

Au diesem und auch den früher beobachteten Spöttern, frei lebenden und Käfigvögeln, fiel mir auf, daß sie die entlehnten Strophen oft wiederholten und ersichtlich auszeichneten; es machte mir den Eindruck, als sei der kleine Imitator stolz auf sein Können, so wie es wunderliche Leute giebt ohne Sprachkenntnisse, die irgendwo aufgefangene Fremdwörter bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit anbringen. Daher kann ich nicht zustimmen, wenn jemand behauptet, aus dem in eiligster Hast vorgetragenen Melodienallerlei eines Sumpfrohrsängers oder Hypolaïs hier einmal diesen, dort jenen Ruf flüchtig herausgehört zu haben, der entlehnt sein soll.

Nachahmungstalent frei lebender Vögel habe nicht etwa ich allein, sondern auch die zahlreichen Vogelstimmenkenner, mit denen ich so oft im Leipziger Ornithologischen Verein oder bei Ausflügen zusammentreffe und Erfahrungen austausche, als Eigentümlichkeiten vereinzelter Individuen erkannt, die — wie mir scheint — damit zuweilen noch andere Sonderbarkeiten verbinden, z. B. die, ihre eigenartige Weise immer wieder von demselben Podium vorzutragen (vergl. Exkursionsbuch S. 29 Fußnote) und dies eine oder zwei Wochen hindurch immer wieder zur selbigen Zeit, sodaß der glückliche Beobachter eines solchen Falles leicht imstande ist, denselben anderen Vogelstimmenfreunden vorzuführen. Daher schlicke ich diesen Artikel mit der Bitte, daß Leser dieser Zeitschrift, welche einen Vogel spotten hören, dem immer wieder nachgehen möchten, und falls sie finden, daß er auf der Wiedergabe des Fremdartigen verharret, mir davon Mitteilung zugehen zu lassen (Adr. Leipzig, Färberstr. 15). Ich würde auch eine kleine Reise nicht scheuen, wenn sich mir Gelegenheit böte, meine Kenntnisse talentvoller Nachahmer aus der Reihe unserer gefiederten Lieblinge zu bereichern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Voigt A.

Artikel/Article: [Über das Nachahmungstalent der Vögel. 328-330](#)